

Programm zur 9. Tagung der Arbeitsgemeinschaft Kasuistik in der Lehrer_innenbildung

„Schule als Fall – Rekonstruktionen schulischer Wirklichkeit“

27.-28.09.2018, Ruhr-Universität Bochum

Donnerstag, 27.09.2018

ab 12.00 Uhr Ankunftskaffee

12.30-12.45 Uhr Begrüßung, Eröffnung

12.45-13.45 Uhr **Keynote** (Raum 03/149): Till-Sebastian Idel (Universität Bremen)
Schule als Fall? Problemstellungen und Frageperspektiven einer ‚institutionsorientierten‘ Kasuistik

Pause

14.15-15.45 Uhr **Workshop 1** (Raum 03/42): Tim Flügge & Thorsten Schnücker (Universität Göttingen)
„Potentiale der empirischen Analyse von Elternsprechtagsgesprächen für die kasuistisch orientierte Lehrer*innenbildung“

Workshop 2 (Raum 03/46): Rosa Reinisch & Tillmann Koch (Universität Göttingen)
Kooperation?! Eine kasuistische Perspektive auf organisationale Strukturen von berufsgruppenübergreifender Zusammenarbeit an Schule in Gespräch und Artefakt

Pause

16.15-17.45 Uhr **Workshop 3** (Raum 03/42): Nele Kuhlmann (Ruhr-Universität Bochum) & Anna Moldenhauer (Humboldt-Universität zu Berlin)
**„oh krass das ist total viel zu organisieren“.
 Rekonstruktive Perspektiven auf „doing organization“
 im Kontext inklusionsorientierter Schulentwicklung**

Workshop 4 (Raum 03/46): Nora Katenbrink (Universität Bielefeld) & Daniel Wangler (Universität Osnabrück)
Universitäre Tandemlehre als Fall – Rekonstruktionen der (Re-)Konstruktion unterrichtlicher Wirklichkeit

Pause

18.00-18.45 Uhr **Vortrag 1** (Raum 03/42): Rahel Hünig & Sascha Kabel (Europa-Universität Flensburg)
Die Institutionalität der pädagogischen Praxis und ihre Rekonstruierbarkeit in außerunterrichtlichen und unterrichtlichen Dokumenten schulischer Wirklichkeit

Vortrag 2 (Raum 03/46): Christopher Hempel (Universität Leipzig)
Die kooperative Planung fächerübergreifenden Projektunterrichts: Organisationale Praxis oder Praxis unter den Bedingungen der Organisation?

Pause

19.00-19.30 Uhr AG Treffen (Raum 03/149)

20.00 Uhr Abendessen im Restaurant Karawane

Freitag, 28.09.2018

9.00-10.00 Uhr **Vortrag** (Raum 03/149): Cornelia Dinsleder (FHNW Fachhochschule Nordwestschweiz)
Lehrerkooperation und die Organisation Schule: Eine Diskursanalyse mit interviewbasierter Ethnographie

Pause

10.15-11.45 Uhr **Workshop 5** (Raum 03/42): Alexandra Kollmeier (Universität Göttingen)
„Rekonstruktive Analysen Kollegialer Fallberatung als Praxis“

Workshop 6 (Raum 03/46): Andrea Albers (Universität Hamburg) & Jan-Hendrik Hinzke (Universität Bielefeld)
„desto abgetörnter die Schüler sind [...] desto eher kriegst du nen Schulpreis“ – Schule als Fall im Kontext von Schulwettbewerben

11.45-12.30 Uhr Imbiss

12.30-14.00 Uhr **Workshop 7** (Raum 03/42): Daniel Goldmann (Universität Tübingen)
„ich bin der Versager hier“ - Zur (kollegialen) Behandlung professioneller Probleme im LehrerInnenkollegium

Workshop 8 (Raum 03/46): Marion Pollmanns (Europa-Universität Flensburg)
Die Schule der „Schuladoption“. Mit welchem Verständnis von „Schule“ operiert das Theorie-Praxis-Format „Schuladoption“?

14.15-14.45 Uhr **Resümee und Ausblick** (Raum 03/149)
 Saskia Bender (Universität Bielefeld) & Mirja Silkenbeumer (Goethe-Universität Frankfurt)

Abstracts für die Auswahl von Workshops und Vorträgen

Inhaltsverzeichnis

<i>Donnerstag, 27.09.2018</i>	4
Workshop 1.....	4
<i>Flügge/Schnüchel: Potentiale der empirischen Analyse von Elternsprechtagsgesprächen für die kasuistisch orientierte Lehrer*innenbildung</i>	
Workshop 2.....	6
<i>Reinisch/Koch: Kooperation?! Eine kasuistische Perspektive auf organisationale Strukturen von berufsgruppenübergreifender Zusammenarbeit an Schule in Gespräch und Artefakt</i>	
Workshop 3.....	8
<i>Kuhlmann/Moldenhauer: "oh krass das ist total viel zu organisieren". Rekonstruktive Perspektiven auf "doing organization" im Kontext inklusionsorientierter Schulentwicklung</i>	
Workshop 4.....	10
<i>Katenbrink/Wangler: Universitäre Tandemlehre als Fall – Rekonstruktionen der (Re-) Konstruktion unterrichtlicher Wirklichkeit</i>	
Vortrag 1.....	12
<i>Hünig/Kabel: Die Institutionalität der pädagogischen Praxis und ihre Rekonstruierbarkeit in außerunterrichtlichen und unterrichtlichen Dokumenten schulischer Wirklichkeit</i>	
Vortrag 2.....	13
<i>Hempel: Die kooperative Planung fächerübergreifenden Projektunterrichts: Organisationale Praxis oder Praxis unter den Bedingungen der Organisation?</i>	
<i>Freitag, 28.09.2018</i>	14
Workshop 5.....	14
<i>Kollmeier: Rekonstruktive Analysen Kollegialer Fallberatung als Praxis</i>	
Workshop 6.....	17
<i>Albers/Hinzke: "desto abgetörnter die Schüler [...] desto eher kriegst du nen Schulpreis" – Schule als Fall im Kontext von Schulwettbewerben</i>	
Workshop 7.....	20
<i>Goldmann: "ich bin der Versager hier" – Zur (kollegialen) Behandlung professioneller Probleme im LehrerInnenkollegium</i>	
Workshop 8.....	22
<i>Pollmanns: Die Schule der „Schuladoption“. Mit welchem Verständnis von „Schule“ operiert das Theorie-Praxis-Format „Schuladoption“?</i>	

Donnerstag, 27.09.2018

Workshop 1

Tim Flügge & Thorsten Schnüchel (Universität Göttingen)

Potentiale der empirischen Analyse von Elternsprechtagsgesprächen für die kasuistisch orientierte Lehrer*innenbildung

Die gemeinsame Bildungsaufgabe von Familie und Schule ist seit einem Urteil des BVerfG 1972 gesetzlich verankert (vgl. Wegner/Bennewitz 2015). Demnach ist es Aufgabe der Lehrkräfte einen „Dialog mit den Erziehungsberechtigten sowohl bezüglich der schulischen Entwicklung als auch des Leistungsstandes des Kindes“ (NschG §55) anzuregen. Je nach landesspezifischem Schulgesetz kommt den Lehrkräften dabei ebenfalls eine beraterische Tätigkeit zu (Schulgesetz NRW §44).

Dieser Dialog wird in Deutschland vornehmlich im Rahmen von Elternsprechtagen geführt. Diese stellen einen Bereich des Schulischen dar, in welchem Elternhaus und Schule aufeinandertreffen, was auf struktureller Ebene als potentiell spannungsvoll aufgefasst werden kann (vgl. Pekrun 2001). Busse und Helsper beschreiben Schule und Familie „[...] als konträr strukturierte Räume.“ (Busse/Helsper 2007). Dieses „Differenztheorem“ fasst Schule als „universalistische, distanziertere, spezifischere, um universalistisch orientierte, selbst zu erbringende Leistung zentrierte Institution“ auf, wohingegen es sich bei Familie um ein „intimisiertes, hoch emotionales, diffus die ganze Person umfassendes, partikularistisches Beziehungsverhältnis“ (ebd.) handelt.

Empirisch ist dieses Verhältnis bisher nur unzureichend beschrieben. Vorliegende empirische Analysen untersuchen Elternsprechtagsgespräche vorrangig aus linguistischer Perspektive. Das Erkenntnisinteresse dieser Untersuchungen liegt dabei primär auf der Analyse von Elterngesprächen als spezifischem Gesprächsformat und der wissenssoziologischen Beschreibung dieser Gespräche als kommunikativer Gattung (vgl. Wegener 2016, vgl. Kotthoff 2014, vgl. Bonanati 2018).

Unter Bezugnahme des Eingangs erwähnten Differenztheorems, welches sich aus den unterschiedlichen Strukturmerkmalen von Schule und Elternhaus ergibt, ist die rekonstruktive Auseinandersetzung mit Elternsprechtagsgesprächen attraktiv. In den Blick genommen wird damit die interaktive Konstruktion der sozialen Situation „Elternsprechtag“.

Im Rahmen der Lehrer*innenbildung können anhand der empirischen Auseinandersetzung mit Elternsprechtagsgesprächen zum Beispiel professionalisierungstheoretische Fragestellungen entwickelt und bearbeitet werden. Als

empirisches Datum bieten Elternsprechtagsgespräche ebenfalls Anschluss für Fragen in Bezug auf das normative Verständnis von Lernpartnerschaften zwischen Elternhaus und Schule welche im Kontext der Schulentwicklung diskutiert werden. Da es sich bei unserem Material um Gespräche aus zwei integrativen Gesamtschulen, mit vornehmlich berufsgruppenübergreifend verantworteter pädagogischer Arbeit handelt, bieten die Gespräche sowohl Potential für Fragen nach dieser „Zusammenarbeit“ sowie sich daraus ergebenden Zuständigkeitsfragen, als auch die Möglichkeit zur empiriegestützten Erforschung von Inklusion außerhalb des Unterrichts.

Den aufgezeigten Theoretisierungs- und Reflexionsperspektiven nähern wir uns auf der Grundlage von audiografisch festgehaltenen Elternsprechtagsgesprächen, welche mit dem Verfahren der objektiven Hermeneutik rekonstruiert werden. Das Material wird unter der Fragestellung untersucht, wie und als was sich die Beteiligten das Setting aneignen, welche Rahmung der Gesprächssituation interaktiv konstruiert wird und was dabei für Adressierungs-, Positionierungs- und Interaktionsdynamiken entstehen.

In einem Workshop möchten wir einführend die Fallstrukturhypothese eines bereits rekonstruierten Elternsprechtagsgesprächs skizzieren, um danach im Plenum einen Kontrastfall unter den aufgezeigten Forschungsfragen gemeinsam zu interpretieren. Der Interpretation folgt eine Diskussion des Settings Elternsprechtag und der sich daraus ergebenden Potentiale für die kasuistisch orientierte Lehrer*innenbildung.

Workshop 2

Rosa Reinisch & Tillmann Koch (Universität Göttingen)

Kooperation?! Eine kasuistische Perspektive auf organisationale Strukturen von berufsgruppenübergreifender Zusammenarbeit an Schule in Gespräch und Artefakt

Im Rahmen der Schulreformen der letzten Jahre kommt es vermehrt zur Zusammenarbeit verschiedener pädagogischer Berufsgruppen an Schule – häufig unter dem Label ‚multiprofessionelle Kooperation‘. Die zahlreichen empirischen Einblicke zu dem Gegenstand der inter- bzw. multiprofessionellen Kooperation verdeutlichen vor allem eine erhebliche Kluft zwischen normativen Erwartungen an multiprofessionelles Kooperationshandeln und der tatsächlich vorfindbaren Zusammenarbeitspraxis der verschiedenen beteiligten Berufsgruppen (Silkenbeumer, Kunze, & Bartmann, 2018). Kooperation ist ganz offensichtlich kein „Selbstläufer“. Bspw. verweisen die zunehmend vorliegenden qualitativ-rekonstruktiven in-situ Studien darauf, dass sich das *kooperative* Handeln, bzw. die Zusammenarbeit zwischen Pädagog*innen hauptsächlich auf Ebene der *Organisation* vollzieht (vgl. Kolbe & Reh 2008). Mit Kunze (2017) gesprochen ergibt sich an dieser Stelle für die Lehrer*innenbildung „die Erfordernis, das Problem der berufsgruppenübergreifenden Zusammenarbeit und ihrer Anforderungen als Inhalt aufzugreifen und systematisch Anlässe zur gedanklichen Auseinandersetzung damit zu schaffen“ (Kunze 2017, S. 9).

Hier setzt das Vorhaben des Workshops an. In dem Workshop sollen die Fragen der berufsgruppenübergreifenden Zusammenarbeit sowie die damit verbundenen Fragen der Zuständigkeitsaushandlungsdynamiken auf *zwei* verschiedenen Ebenen und dementsprechend mit zwei verschiedenen Materialarten untersucht bzw. analysiert und diskutiert werden. Als „Fälle“ vorgesehen sind:

- das Protokoll eines Teamgesprächs – also die Ebene der kommunikativen Aushandlung
- ein Konzeptpapier zur Regelung der Zusammenarbeit von Sonderpädagog*innen und Regelschullehrer*innen – mithin ein Artefakt, in dem die Zuständigkeitsaushandlungs- und Zuständigkeitsverteilungsproblematik in schriftlich geronnener Form Gestalt gewinnt

Beide Datensorten stammen aus derselben Schule.

Das Anliegen des Workshops ist in einer Verschränkung von der gemeinsamen Rekonstruktion des Artefakts und der In-Beziehung-Setzung zu bereits bestehenden

Interpretationen der Aushandlung im Teamgespräch, sich mit weiterführenden Fragen der Lehrer*innenbildung auseinanderzusetzen.

Im Gespräch, ein Treffen bei dem das Thema „Zuständigkeit bei Nachteilsausgleichen von Schüler*innen“ zwischen Sonderpädagog*innen und Regelschullehrer*innen besprochen wird, lassen sich die Zuständigkeitsaushandlungen in der Interaktion zwischen zwei pädagogischen Berufsgruppen rekonstruieren. Mit dem Artefakt, ein Dokument, das dem Anspruch nach die Zusammenarbeit zwischen Regelschullehrer*innen und Förderschullehrer*innen darstellt, möchten wir hingegen die Zuständigkeitsaushandlungen, wie sie von den Akteur*innen in schriftlicher (und visualisierter) Form festgehalten werden, rekonstruieren.

Der Workshop ist so aufgebaut, dass zunächst erste Ergebnisse der Rekonstruktion des Arbeitsgruppengesprächs vorgestellt werden und anschließend gemeinsam ein Artefakt rekonstruiert wird. Die Ergebnisse der Rekonstruktion des Gesprächs sowie des Artefakts möchten wir daraufhin vergleichend kontrastieren.

Darüber hinaus soll in einer abschließenden Diskussion thematisiert werden, welchen eigenen Beitrag die Rekonstruktion von organisationalen, schulischen Artefakten und Gesprächen für die kasuistische Lehrer*innenbildung leisten kann.

Literatur

- Kolbe, F.-U., & Reh, S. (2008). Kooperation unter Pädagogen. In *Grundbegriffe Ganztagsbildung* VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 799-808.
- Kunze, K. (2017). Multiprofessionelle Kooperation - (k)ein Thema der Lehrerbildung? *Journal für LehrerInnenbildung*, (1), 7-12.
- Silkenbeumer, M., Kunze, K., & Bartmann, S. (2018). Teil- und zugleich Allzuständigkeit? Rekonstruktionen zu Zuständigkeitsfigurationen und Positionierungen pädagogischer Berufsgruppen in der Organisation Schule. In L. Neuhaus & O. Käch (Hrsg.), *Professionalität im Kontext von Institution und Organisation*. Weinheim: Juventa, S. 130-157.

Workshop 3

Nele Kuhlmann (Ruhr-Universität Bochum) & Anna Moldenhauer (Humboldt-Universität zu Berlin)

„oh krass das ist total viel zu organisieren“. Rekonstruktive Perspektiven auf „doing organization“ im Kontext inklusionsorientierter Schulentwicklung

Auch aus praxistheoretischer Perspektive ist Schule mehr als Unterricht (vgl. Call der Tagung, S. 1). In dem geplanten Workshop wollen wir daran anschließend der Frage nachgehen, wie sich ausgewählte außerunterrichtliche Praktiken des Organisierens von Schule praxistheoretisch fassen und empirisch/adressierungsanalytisch rekonstruieren lassen. Wir greifen dazu auf Material aus einem Projekt zu „Interaktionen von Schulleitungen und pädagogischem Personal“ zurück. In diesem Projekt, wird – am Beispiel von Schulentwicklung im Anspruch der Inklusion – der Fokus auf Formen des „doing organization“ (Reh u.a. 2015, 328f.) gerichtet. Die Fokussierung auf „doing organization“ (ebd.) ermöglicht die Rekonstruktion der symbolischen Konstruktion von Schule als Organisation. Die Beobachtung eines solchen „doing organization“ im Rahmen der Auseinandersetzung mit Inklusion bietet sich insofern an, als dass organisationale Fragen vor dem Hintergrund der mit Inklusion verbundenen Anforderungen und Erwartungen teilweise neu verhandelt werden, wenn z.B. Sonderpädagog*innen ihre Aufgaben bzw. Zuständigkeiten neu organisieren und mit anderen Akteur*innen aushandeln und Fragen der Ermöglichung von Teilhabe nicht nur auf pädagogischer, sondern auch auf organisatorischer Ebene geklärt werden müssen.

Auf Basis von Auszügen aus transkriptförmig vorliegenden Protokollen der Teamsitzungen von Sonderpädagog*innen sollen im Rahmen des geplanten Workshops gemeinsam mit den Teilnehmenden Aushandlungen von Zuständigkeiten (einschließlich moralisch-pädagogischer Pflichten) ebenso wie damit verbundene Positionierungen in den Blick genommen und sequenzanalytisch rekonstruiert werden. Daran anknüpfend möchten wir die Chancen und Grenzen der Bearbeitung derartiger Fragen in einer kasuistisch ausgerichteten universitären Lehrer*innenbildung in den Mittelpunkt der Diskussion rücken.

Möglicher Ablauf:

1. Kurzer Impuls zum Hintergrund der Daten und zu theoretischen Vorüberlegungen im Hinblick auf „doing organization“

2. Darstellung der konkreten Forschungsfrage für die folgende, gemeinsame Rekonstruktion
3. Gemeinsame Rekonstruktion ausgewählter Transkriptauszüge (ggf. in Kleingruppen)
4. Diskussion der Ergebnisse vor dem Hintergrund der zuvor präsentierten Theorie-Bezüge sowie im Hinblick auf eine kasuistische Lehrer*innenbildung

Literatur

Reh, Sabine/Idel, Till-Sebastian/Rabenstein, Kerstin/Fritzsche, Bettina (2015): Ganztagsschulforschung als Transformationsforschung. Theoretische und empirische Erträge des Projekts. In: Reh, Sabine/Fritzsche, Bettina/Idel, Till-Sebastian/Rabenstein, Kerstin (Hrsg.): Lernkulturen. Rekonstruktionen pädagogischer Praktiken an Ganztagsschulen. Wiesbaden. S. 297-336.

Workshop 4

Nora Katenbrink (Universität Bielefeld) & Daniel Wangler (Universität Osnabrück)

Universitäre Tandemlehre als Fall – Rekonstruktionen der (Re-)Konstruktion unterrichtlicher Wirklichkeit

Das Theorie-Praxis-Problem kann als das konstitutive Bezugsproblem universitärer Lehrer*innenbildung identifiziert werden (vgl. z.B. Tenorth 2008). Kasuistische Lehrer*innenbildung stellt dabei einen Bearbeitungsversuch dar, bei dem grundsätzlich von einer Differenz von Wissenschaft und schulischer Praxis ausgegangen wird und in einer handlungsentlasteten Situation Strukturen von Praxis rekonstruiert und theoriegeleitet reflektiert werden (vgl. z.B. Wernet 2016). Die im Call vorgeschlagene Erweiterung der zu beobachtenden Fälle über Unterrichts- resp. pädagogische Interaktionen dient als Anlass zu der Frage, ob mögliche *universitäre Bearbeitungen* des Theorie-Praxis-Verhältnis und deren inhärenten Konstruktionen von „Theorie resp. Universität“ und „schulischer Praxis“ einen denkbaren Fall einer so erweiterten Kasuistik darstellen könnte.

Im Rahmen eines Workshops würde diese Frage anhand konkreter empirischer Daten bearbeitet, die aus einem rekonstruktiven Forschungsprojekt¹ zur sogenannten „Tandem-Lehre“ stammen. Dieses Konzept der niedersächsischen Lehrer*innenbildung, das bei der Einführung einer längeren Praxisphase zum Wintersemester 2014/2015 implementiert wurde, steht unter der Maßgabe, dass die Perspektiven „des Wissenschaftswissens und des Handlungswissens“ (Niedersächs. Verbund zur Lehrerbildung 2012: 6) auch personell² im Form von Lehrendentandems enger verzahnt werden sollen.

Die eigene Forschung zielt auf eine Rekonstruktion der Kooperationspraxen von Tandems, indem zum einen danach gefragt wird, auf welche Weise die Tandems die Kooperation gestalten, vor welche Herausforderungen sich die Tandems gestellt sehen und welche Lösungen sie dafür finden. Zum anderen wird fokussiert, wie die Beteiligten eines Tandems im Rahmen ihrer Kooperationspraxis oder vielmehr mit ihrer Kooperationspraxis das Theorie-Praxis-Problem vor dem Hintergrund der in der personellen Besetzung gleichsam enthaltenen Prämissen bearbeiten.

¹ „Kooperation im Tandem – Analysen zur kooperativen Praxis der beiden Lehrerausbildungsphasen im Zuge der GHR 300 Reform“ (Projektleitung Prof. Dr. Beate Wischer und Dr. Nora Katenbrink)

² Konkret wird sog. Tandems, idealtypisch bestehend aus jeweils einem universitären Lehrenden aus der Fachdidaktik und einem*r Vertreter*in aus dem Studienseminar, die Aufgabe zugewiesen, die Vorbereitungs-, die Begleit- und die Nachbereitungsveranstaltung zum Praxisblock gemeinsam zu konzipieren und durchzuführen.

Als Ergebnis zeitigt das Projekt neben verschiedenen Kooperationsmodi dann auch unterschiedliche Bearbeitungspraktiken des Theorie-Praxis-Problems und damit einhergehende Entwürfe oder vielmehr Konstruktionen schulischer Praxis im Kontext von Lehrer*innenbildung, die wiederum Rückschlüsse auf Konstruktionen von professionellem Handeln und Professionalisierung erlauben.

Im Workshop soll anhand der vorliegenden empirischen Fälle die Frage erarbeitet werden, inwieweit im Rahmen von (kasuistischer) Lehrer*innenbildung die Bearbeitung des Theorie-Praxis-Verhältnisses und damit unterschiedlicher Entwürfe von Professionalität explizit zum Gegenstand gemacht werden kann.

Literatur

- Niedersächsischer Verbund zur Lehrerbildung (2012): Handreichung des Niedersächsischen Verbundes zur Lehrerbildung zur Implementierung der Praxisphase in die Masterstudiengänge für die Ausbildung von Grund-, Haupt- und Realschullehrkräften. Oldenburg. Online verfügbar unter <http://www.verbundprojekt-niedersachsen.uni-oldenburg.de/60853.html>, zuletzt geprüft am 20.07.2013.
- Tenorth, Heinz-Elmar (2008): "Theorie und Praxis". Thesen zu einem unerledigten Thema. In: Weigand, G. (Hrsg.): Allgemeines und Differentielles im pädagogischen Denken und Handeln. Grundfragen - Themenschwerpunkte - Handlungsfelder. Würzburg: Ergon, S. 193-202.
- Wernet, Andreas (2016): Praxisanspruch als Imagerie. Über Lehrerbildung und Kasuistik. In: Merle Hummrich, Astrid Hebenstreit, Merle Hinrichsen und Michael Meier (Hg.): Was ist der Fall? Kasuistik und das Verstehen pädagogischen Handelns. Wiesbaden: Springer VS (Rekonstruktive Bildungsforschung, 2), S. 293–311.

Vortrag 1

Rahel Hünig & Sascha Kabel (Europa-Universität Flensburg)

Die Institutionalität der pädagogischen Praxis und ihre Rekonstruierbarkeit in außerunterrichtlichen und unterrichtlichen Dokumenten schulischer Wirklichkeit

Mit Bezug auf die Diagnose der „Tendenz einer Ablendung der institutionellen, organisationalen (...) Rahmung der pädagogischen Praxis“ (Call zur Tagung) in der schulpädagogischen Kasuistik, interessiert uns die Frage, wie sich der „institutionelle Charakter“ (ebd.) in außerunterrichtlichen und unterrichtlichen Dokumenten schulischer Wirklichkeit zeigt. Dabei teilen wir die These, dass „sich Unterricht nicht allein aus der Binnenlogik des interaktiven Geschehens heraus verstehen“ (ebd.) lasse. Dies auf Basis der Einschätzung, dass Unterricht wesentlich durch seine in der historischen Genese der öffentlichen Schule der bürgerlichen Gesellschaft begründete, spezifische institutionelle Verfasstheit mitbestimmt wird (vgl. u.a. Gruschka 2013, S. 17-18).

Die Frage aufgreifend, inwiefern es möglich sei, „anhand konkreter Protokolle schulischer Wirklichkeit (...) die in aller Regel eher makrologisch diskutierten schultheoretisch zentralen Fragen nach dem Verhältnis zwischen schulischer Eigenlogik und gesellschaftlicher (administrativer/bürokratischer/politischer) Determination empirisch-mikrologisch zu wenden“ (Call zur Tagung), wollen wir in unserem Vortrag die mikrologische, objektiv-hermeneutische Interpretation von Sequenzen aus Schulgesetzen mit derjenigen von Unterrichtsstunden ins Verhältnis setzen. Unser Interesse gilt dabei den jeweiligen Logiken der Deutung des allgemeinen Bildungsauftrags.

Auf Basis unserer abgeschlossenen Dissertationsprojekte wäre dabei die für uns weiterzuverfolgende Hypothese, dass das bildungshistorisch in der spezifischen Form der Institution auf Dauer gestellte Problem des politisch ungelösten Streits um die gesellschaftliche Aufgabe/Funktion der Schule sich in Modi der Widerspruchsbearbeitungen auf allen organisationalen Ebenen mikrologisch rekonstruieren lassen müsste – auch auf der Ebene des Unterrichtens. Dessen spezifische Institutionalität rekonstruktiv transparent zu machen, betrachten wir auch vor dem Hintergrund der Frage nach dem „Verhältnis von Profession(alität) und Organisation“ (ebd.) als für Kasuistik in der universitären Lehrerbildung relevante Perspektive.

Literatur

Gruschka, Andreas (2013): Unterrichten – eine pädagogische Theorie auf empirischer Basis. Opladen/Berlin/Toronto.

Vortrag 2

Christopher Hempel (Universität Leipzig)

Die kooperative Planung fächerübergreifenden Projektunterrichts: Organisationale Praxis oder Praxis unter den Bedingungen der Organisation?

Die in der Fertigstellung begriffene Studie, die dem Beitrag zugrunde liegt, macht die *kooperative Planung fächerübergreifenden Projektunterrichts* in der Sekundarstufe zum Fall. Anhand audiographierter Planungsgespräche von drei vergleichend betrachteten Lehrerteams wird fallbezogen rekonstruiert und fallübergreifend abstrahiert, *wie* die Lehrkräfte verbindliche Entscheidungen treffen ohne die kollegialen Beziehungen auf das Spiel zu setzen und *wie* sie dabei eine Konzeption entwickeln, die sich auf je spezifische Weise vom alltäglichen Unterricht abgrenzt und ‚den‘ Schüler sowie den organisationalen Auftrag reflektiert. Ausgehend von zentralen empirischen Erträgen dieser Studie diskutiert der Beitrag die Spezifika des ‚Zusammenhandelns‘ von Lehrkräften *für* und *innerhalb* der Organisation Schule als einer auf verschiedene Ansprüche bezogene und durch zueinander spannungsreiche Logiken strukturierte Praxis.

Freitag, 28.09.2018

Workshop 5

Alexandra Kollmeier (Universität Göttingen)

Rekonstruktive Analysen Kollegialer Fallberatung als Praxis

Die schulstrukturellen Veränderungen des Bildungssystems der letzten Jahre erfordern u.a. eine Intensivierung der Zusammenarbeit unterschiedlicher pädagogischer Berufsgruppen in multi-professionellen Teams. Mit der Einführung inklusiver Schulen und Ganztagschulen und den damit verbundenen Anforderungen an die pädagogischen Akteur*innen tragfähige Formen und Formate der berufsgruppenübergreifenden Zusammenarbeit zu entwickeln, wird der Einsatz Kollegialer Fallberatungen in der Lehrer*innenbildung und Schulpraxis diskutiert (Macha/Lödermann et al. 2010, Rothe-Jokisch 2008, Mutzek/Schlee et al. 2008). Programmatisch wird dieses Setting als Königsweg zur Professionalisierung und Verbesserung von Schule, als Instrument zur Reflexivitätssteigerung und Werkzeug zur Perspektivenvervielfältigung bezeichnet (Bennewitz/Daneshmand 2010, Macha/ Lödermann et al. 2010, Nold 1998, Tietze 2010). Dem methodisierten Setting werden Einfluss auf die Kompetenzentwicklung (Bennewitz/Daneshmand 2010), die Erfahrung von Selbstwirksamkeit und Anerkennung (Macha/Lödermann et al. 2010), die Möglichkeiten Stellvertretenden Lernens (Rotering-Steinberg 1996) und die Veränderung von Subjektiven Theorien (Schlee 2012) zugeschrieben. Mit der Annahme, dass berufsgruppenübergreifende Kollegiale Fallberatungen eine Ergänzung unterschiedlicher Kompetenzen ermöglichen, verbinden sich Hoffnungen auf eine besonders vielversprechende Perspektivenvervielfältigung.

Mittlerweile liegt eine ganze Bandbreite konzeptueller Literatur zu Modellen und Techniken der Kollegialen Fallberatung vor (Bennewitz/Daneshmand 2010, Franz/Kopp 2003, Haug-Benien 1998, Mutzek/Schlee et al. 2008). Dominiert wird der Forschungsstand allerdings von Evaluationen anhand von Fragebogenerhebungen und Interviews (Rotering-Steinberg 1983, Macha/Lödermann et al. 2010, Tietze 2010), aus denen Wirkungsannahmen abgeleitet und Wirkungszuschreibungen vorgenommen werden, mit denen starke normative Setzungen verbunden sind. Die Praxis berufsgruppenübergreifender Kollegialer Fallberatung ist bislang noch so gut wie gar nicht in den Blick genommen worden.

Der hier vorgeschlagene Workshop will auf Basis eines transkriptförmig vorliegenden Protokolls einer Kollegialen Fallberatung an einer inklusiven Gesamtschule genau dies tun

und in diesem Zusammenhang zugleich die Frage aufwerfen, ob nicht Protokolle Kollegialer Fallberatungen geradezu als „privilegierte Fälle“ für die Lehrer*innenbildung angesehen werden können. Im Hintergrund steht dabei zum einen die Überlegung, dass sich eine gedankliche Auseinandersetzung mit diesem sich immer mehr etablierenden Setting und seinen Dynamiken und Implikationen als solche lohnt. Zum anderen – so die vertretene These – eignen sich Protokolle Kollegialer Fallberatungen besonders gut, um die Konstruktivität pädagogischer Problemstellungen und damit zusammenhängend auch unterschiedlicher Modi und Grammatiken der Konstruktion von Fällen als pädagogische Fälle sichtbar und diskutierbar zu machen.

Das in situ Datenmaterial wird unter den folgenden Fragestellungen rekonstruiert: Was machen die Teilnehmer*innen zum Fall? Wie nehmen die pädagogischen Akteur*innen handelnd Bezug auf den Fall und aufeinander? Wie und als was eignen sie sich darüber das Setting der Kollegialen Fallberatung an? Abschließend soll diskutiert werden, inwiefern und mit Blick auf welche Themen, Diskussionslinien und theoretischen Anschlüsse der vorgelegte Fall fruchtbares Potential für die Lehrer*innenbildung bieten könnte.

Literatur

- Bennewitz, Hedda/Daneshmand, Nasim (2010): Kollegiale Fallberatung: Professionalisierung und Entlastung für Lehrerinnen und Lehrer. In: Bartnitzky, Horst (Hrsg.): Allen Kindern gerecht werden. Aufgabe und Wege. Frankfurt, S. 191-200.
- Franz, Hans Werner/Kopp, Ralf (2003): Kollegiale Beratung. State of the art und organisationale Praxis. Bergisch Gladbach.
- Haug-Benien, Rolf (1998): Kollegiale Beratung - Ein Fall nicht nur für zwei. hiba transfer, Ausgabe III-1998, S. 6-15.
- Macha, Hildegard/Lödermann, Anne-Marie et al. (2010): Kollegiale Beratung in der Schule. Theoretische, empirische und didaktische Impulse für die Lehrerfortbildung. Weinheim.
- Mutzek, Wolfgang/Schlee, Jörg (Hrsg.) (2008): Kollegiale Unterstützungssysteme für Lehrer. Gemeinsam den Schulalltag bewältigen. Stuttgart.
- Nold, Burga (1998): Kollegiale Praxisberatung in der Lehrerausbildung. Konzeptualisierung und Evaluierung eines Modells für den Vorbereitungsdienst. Tübingen.
- Rotering-Steinberg, Sigrid (1983): Anleitungen zum Selbsttraining für Lehrergruppen. Entwicklung und Evaluation eines Programmes zur Kommunikation, Praxisberatung und Selbstkontrolle. Weinheim.
- Rotering-Steinberg, Sigrid (1996): Kollegiale Supervision in informellen Gruppen für Pädagoginnen und Pädagogen. In: Schlee, Jörg/Mutzeck, Wolfgang (Hrsg.): Kollegiale Supervision. Modelle zur Selbsthilfe für Lehrerinnen und Lehrer. Heidelberg, S. 100-125.

- Rothe-Jokisch, Lona (2008): Der Beitrag des Beratungsinstruments „Kollegiale Fallberatung“ zur Praxisentwicklung von Kooperationskreisen Schule-Jugendhilfe. Gruppendynamik und Organisationsberatung, 39 (4), S. 464-476.
- Tietze, Kim-Oliver (2010): Wirkprozesse und personenbezogene Wirkungen von kollegialer Beratung. Theoretische Entwürfe und empirische Forschung. Wiesbaden.
- Schlee, Jörg (2012): Kollegiale Beratung und Supervision für pädagogische Berufe. Hilfe zur Selbsthilfe. Ein Arbeitsbuch. Stuttgart.

Workshop 6

Andrea Albers (Universität Hamburg) & Jan-Hendrik Hinzke (Universität Bielefeld)

„desto abgetörnter die Schüler sind [...] desto eher kriegst du nen Schulpreis“ – Schule als Fall im Kontext von Schulwettbewerben

Schulwettbewerbe sind mittlerweile „präsenre Phänomene in der deutschen Schullandschaft“, diagnostizieren van Ackeren/Boltz (2012). Diese Entwicklung wirft die Frage auf, wie sich Schulen als Organisationen zu den vermehrten Angeboten, die von außen an sie herangetragen werden, verhalten. Im anvisierten Workshop beschäftigen wir uns exemplarisch mit dem Deutschen Schulpreis. Dieser schulformübergreifende und bundesweite Schulwettbewerb zeichnet einmal jährlich anhand sechs selbstdefinierter Qualitätsbereiche allgemeinbildende und berufsbildende Schulen aus. Wir betrachten den Deutschen Schulpreis dabei als intermediären Akteur (vgl. Altrichter/Heinrich 2007), der auf Grund seines Anspruchs, Schulen als Organisationen auszuzeichnen, Einzelschulen als „Fall“ adressiert. Während des Bewerbungsprozesses sollen sich die schulischen Akteure mit ihrer Schule als Organisation auseinandersetzen, was impliziert, dass der Blick über das Kerngeschäft von Schule, das Unterrichten, hinausgeht. Offen ist hierbei jedoch, ob dieser Effekt – der erweiterte Blick auf Schule als Fall – bei Schulleitungen und Lehrpersonen eintritt bzw. wie sich diese Akteure mit dem vom Deutschen Schulpreis unterbreiteten Angebot auseinandersetzen. Auch ist offen, welche Vorstellungen von Schule sich in solchen Erzählungen und Argumentationen zeigen, die Schulleitungen und Lehrpersonen im Kontext einer Auseinandersetzung mit dem Deutschen Schulpreis tätigen (s. Zitat im Titel: „desto abgetörnter die Schüler sind...“).

Forschungsfragen

Vor diesem Hintergrund gehen wir in unserer empirischen Untersuchung folgenden Fragestellungen nach:

- Wie konzipieren Schulleitungen und Lehrpersonen ihre Schule im Verhältnis zum Deutschen Schulpreis?
- Wie greifen sie dabei Konzepte des Deutschen Schulpreises auf und rekontextualisieren diese?
- Wie verorten sich Schulleitungen und Lehrpersonen im Verhältnis zu ihrer Schule, die am Deutschen Schulpreis teilnimmt?

Im Vergleich der Perspektiven von Schulleitungen und Lehrpersonen soll herausgearbeitet werden, ob sich eine konsistente Vorstellung der eigenen Schule als Fall zeigt und welche Rolle die Teilnahme am Deutschen Schulpreis für ein solches Verständnis spielt.

Methodisches Vorgehen

Zur Beantwortung der Untersuchungsfragen greifen wir auf Interviewdaten zurück, die im Rahmen der Dissertation „Schulwettbewerbe als Impuls für Schulentwicklung?“ erhoben wurden (vgl. Albers 2016). Mittels leitfadengestützter Experteninterviews (vgl. Gläser/Laudel 2010) wurden an vier Schulen, die 2 bislang unprämiiert am Deutschen Schulpreis teilgenommen hatten, je Schulleitung und stellvertretende Schulleitung sowie vier bis acht Lehrpersonen befragt. Im Zuge des sich noch in der Anfangsphase befindlichen Forschungsprojektes wird dieser Datensatz mit neuen Fragestellungen (s. oben) und mit einer anderen Auswertungsmethode bearbeitet. Während in der Dissertation inhaltsanalytisch vorgegangen wurde, kommt nun die Dokumentarische Methode zum Einsatz, um neben dem expliziten Wissen der Interviewten auch deren implizite, handlungsleitende Wissensstrukturen zu erfassen (vgl. Bohnsack 2014). Zu klären ist, inwiefern individuelle Orientierungsrahmen der einzelnen Akteure mit einem organisationalen Orientierungsrahmen der Schule „als Fall“ in Beziehung stehen.

Idee für den Workshop

Der anvisierte Workshop verfolgt als übergeordnetes Ziel, durch gemeinsame Diskussion und Arbeit am Datenmaterial neue Erkenntnisse hinsichtlich der Beantwortung der Forschungsfragen zu erhalten. Dazu werden wir im ersten Schritt *erste Ergebnisse unserer Untersuchung vorstellen* und uns dabei auf Interviews mit (stellvertretenden) Schulleitungen von einem Gymnasium und einer Gesamtschule fokussieren. Im zweiten Schritt wollen wir zusammen mit den Workshop-Teilnehmenden Ausschnitte aus einem oder zwei *Interviews von Lehrpersonen dieser Schulen interpretieren*. Im dritten Schritt können wir uns schließlich vor dem Hintergrund unseres Datenmaterials die *Diskussion zweier Fragen* vorstellen. Mit Blick auf das methodische Vorgehen stellt sich die Frage, wie sich aus Einzelinterviews eine Schule als Fall rekonstruieren lässt. Im Hinblick auf Aspekte der Lehrer_innenbildung interessiert die Frage, inwiefern die Auseinandersetzung mit Schule

als Fall bedeutsam für die Professionalisierung von Lehrpersonen ist bzw. wie sie es werden kann.

Literatur

- Ackeren, Isabell van/Boltz, Sandra (2012): Editorial zum Schwerpunktthema: Schulwettbewerbe und Best Practice. In: Die Deutsche Schule, 104. Jahrgang, Heft 2, S. 117-118.
- Albers, Andrea (2016): Schulwettbewerbe als Impuls für Schulentwicklung. Perspektiven von Teilnehmenden des Deutschen Schulpriests. Wiesbaden: Springer VS.
- Altrichter, Herbert/Heinrich, Martin (2007): Kategorien der Governance-Analyse und Transformationen der Systemsteuerung in Österreich. In: Altrichter et al. (Hrsg.): Educational Governance. Handlungskoordination und Steuerung im Bildungssystem. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 55-103.
- Bohnsack, Ralf (2014): Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in qualitative Methoden. 9., überarbeitete und erweiterte Auflage. Opladen & Toronto: Budrich.
- Gläser, Jochen/Laudel, Grit (2010): Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen. 4. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Workshop 7

Daniel Goldmann (Universität Tübingen)

„ich bin der Versager hier“ – Zur (kollegialen) Behandlung professioneller Probleme im LehrerInnenkollegium

An Lehrkräfte wird wiederholt die programmatische Anforderung gestellt, nicht nur als Einzelkämpfer in Schule zu agieren, sondern sowohl organisationale Entscheidungsprobleme (z.B. Schulentwicklung) wie auch professionelle Anforderungen (z.B. über Intervention oder Fallkonferenzen) kooperativ zu bewältigen. Empirisch zeigt sich jedoch, dass je unterrichtsnaher die Zusammenarbeit ist, desto seltener wie auch simpler sind diese vorfindbaren Formen der Kooperation in der Praxis (Idel et al. 2012).

In der ausgewählten Sequenz berichtet eine Lehrkraft von der wiederholten Thematisierung des Umgangs mit „problematischen Klassen oder Schülern“ und den unterschiedlichen Umgangsweisen der adressierten Lehrkräfte damit. Als dahinterstehendes professionelles Problem der Lehrkraft lässt sich die passende Zuschreibung von Erfolg und Misserfolg und damit die Aufrechterhaltung der eigenen Kompetenzannahme herausarbeiten (Luhmann 2002). Diese kann von der Lehrkraft nicht autonom, sondern nur durch die undifferenzierte Bestätigung der KollegInnen aufrechterhalten werden. Erfolgt diese, wird die Stimmung im Kollegium als „Wohlfühlatmosphäre“ erlebt; wenn nicht, fühlt sie sich als „der Versager hier“.

In der kasuistischen LehrerInnenbildung kann dieses Beispiel zum einen genutzt werden, um herauszuarbeiten, welche Notwendigkeiten jenseits der individuellen Autonomie bestehen, um das Problem der passenden Zuschreibung von Erfolg und Misserfolg „gelassen und entlastet“ (Reh 2008: 166) zu bewältigen. Zum anderen können dessen Folgen für den organisationalen Alltag verdeutlicht und die Anforderungen an LehrerInnenkooperation kritisch hinterfragt werden. Denn die Vermeidung von Zusammenarbeit oder auch nur professionellem Austausch erscheint in dieser Perspektive nicht einfach als ein beklagenswerter Umstand, sondern als funktionale Antwort zur Aufrechterhaltung der guten Atmosphäre bzw. des sozialen Friedens.

Mit diesem Fall können in der kasuistischen LehrerInnenbildung sowohl ein ‚Abkühlen‘ programmatisch-normativer Vorstellungen von Schulentwicklung und damit die Vermeidung überzogener (Reform-)Ansprüche angeleitet als auch das Verhältnis von Profession und Organisation unmittelbar bezogen aufeinander am empirischen Fall

erschlossen werden. Darüber hinaus kann anhand des Beispiels für die LehrerInnenbildung diskutiert werden, inwieweit die Metapher des Einzelkämpfers – jenseits der Kampf-Metaphorik – als Ideal für die universitäre Lehre gesehen werden kann: Denn der Einzelkämpfer ist derjenige, der so gut ausgebildet ist, dass er die Anforderungen im Zweifelsfall auch alleine – also unter hoher Autonomie – bewältigen kann.

Literatur

- Idel, T.-S., H. Ullrich & E. Baum, 2012: Kollegialität und Kooperation in der Schule – Zur Einleitung in diesen Band. In: E. Baum, T.-S. Idel & H. Ullrich (Hrsg.): Kollegialität und Kooperation in der Schule. Wiesbaden: VS Verlag, S. 9-25.
- Luhmann, N. (2002): Das Erziehungssystem der Gesellschaft. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Reh, S. (2008): „Reflexivität der Organisation“ und Bekenntnis. Perspektiven der Lehrerkooperation. In: Helsper, W./Busse, S./Humrich, M./Kramer, R.-T. (Hrsg.): Pädagogische Professionalität in Organisationen: Neue Verhältnisbestimmungen am Beispiel der Schule. Wiesbaden: VS Verlag, S. 163-183.

Workshop 8

Marion Pollmanns (Europa-Universität Flensburg)

Die Schule der „Schuladoption“. Mit welchem Verständnis von „Schule“ operiert das Theorie-Praxis-Format „Schuladoption“?

Die sog. Schuladoption kann als ein Format im Rahmen der Lehrerbildung erachtet werden, welches darum weiß, „dass Schule weit mehr als Unterricht ist“ (Call zur Tagung). Als Theorie-Praxis-Element des Lehramtsstudiums verspricht es, dieses „Mehr“ den Studierenden besser zugänglich zu machen, als dies in (aus Sicht dieser sich als innovativ verstehenden Konzeption) konventionellen Theorie-Praxis-Formaten der Fall ist.

Entwickelt wurde diese Konzeption maßgeblich von Per Ramberg (vgl. Ramberg/Haugaløkken 2013); in der BRD wird sie derzeit (mindestens) an zwei Standorten der Lehrerbildung umgesetzt (PH Weingarten, Europa-Universität Flensburg).

Im Workshop sollen Selbstbeschreibungen dieser Formate zum Gegenstand der Analyse gemacht werden. Ziel ist es, das darin zugrundeliegende Verständnis von Schule zu rekonstruieren. Zum Fall wird so eine Spielart der Lehrerbildung, speziell die in ihr zum Ausdruck kommende Deutung von Schule. Da es sich bei der „Schuladoption“ um ein Format handelt, das eine spezifische Kooperation zwischen Schule und Universität/Hochschule im Rahmen einer Praxisphase erfordert, wird mittelbar auch die intendierte Form der Kooperation dieser beiden Institutionen zum Fall (und damit auch die „Universität“ bzw. „Hochschule“ der „Schuladoption“).

Indem explorativ und vergleichend an Auszügen der Selbstdarstellung von „Schuladoption“-Formaten gearbeitet wird, kann ein Beitrag zur Diskussion der Frage geleistet werden, inwiefern Lehrerbildung selbst Verständnisse von Schule transportiert. Zudem kann zur Diskussion gestellt werden, welche Bedeutung diese Verständnisse für die Professionalisierung haben, die zu absolvieren Lehramtsstudierenden innerhalb der jeweiligen Formate nahegelegt wird.

Literatur

Ramberg, Per Johan/ Haugaløkken, Ove Kr. (2013): School adoption. Realistic teacher education in the intercept between theory and practice. In: Mitteilungen des deutschen Germanistenverbandes, Jg. 60, Heft 1, S. 77-9